

Am Ende des 1. Quartals müssen die Studenten 100 chinesische Zeichen malen und ihre Betonung angeben können; im 2. weitere 150; vom 3. bis 8. je 200, so daß sie nach Absolvierung der beiden ersten Studienjahre 1450 chinesische Zeichen sich angeeignet haben. Weitere Zeichen, die in der Lektüre vorkommen, müssen sie kennen, brauchen sie aber nicht schreiben können⁸.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Missionare nach einem vierjährigen Unterricht dieser Art für ihren missionarischen Dienst besser geschult sind, als es bisher der Fall war. Die Vorbereitung war bisher, so gut sie auch in einzelnen Fällen sein mochte, doch nur ein Behelf. Es war kein planmäßiges Studium; es fehlte an den Mitteln, vor allem oft an den geeigneten Lehrern; m. a. W. es war keine Schule. Daher waren viele der Missionare nicht in der Lage, den Gebildeten das erhabene Wort Gottes zu verkünden. Es steht zu erwarten, daß die neue Pekingische Sprachenschule des Franziskanerordens die Missionare dazu befähigt⁹.

Buchbesprechungen

Tor Andrae, Die letzten Dinge. Deutsch von Hans Heinrich Schaefer, Leipzig (Hinrichs) 1940, 240 S. RM. 7, gbd. RM. 8,50.

Der Name des inzwischen zur Bischofswürde erhobenen Verf.s — bei uns besonders durch sein Buch über Mohammed bekannt — wie der Name des Übersetzers erfüllen den Leser mit hohen Erwartungen. Das Buch besteht aus drei nur lose innerlich miteinander verbundenen Abhandlungen. Die erste hat zum Gegenstande die unsichtbare Welt und beleuchtet unter Ausschluß eigentlich philosophischer Spekulationen mit viel religionsgeschichtlichem und psychologischem Material die Frage nach der persönlichen Unsterblichkeit und den Sinn des christlichen Glaubenssatzes von der Auferstehung des Fleisches, sowie er nach dem Urteil des Verf.s heute für uns Bedeutung hat. Die zweite Abhandlung führt hinein in das Ringen der großen Weltreligionen: des Islams, der indischen Bhaktireligion sowie des Christentums, um die Aussichten des letzteren in diesem Entscheidungskampfe zu würdigen. Der Verf. erblickt, unbeschadet des nur bescheidenen Missionserfolges auf diesem Kampfgebiete, eine Hoffnung für das Christentum in dem Umstande, daß es langsam und indirekt die Fühl- und Denkweise der anderen Religionen beeinflußt und umgestaltet, wie das jetzt schon an vielen Tatsachen festzustellen ist. Die dritte und letzte Abhandlung, mit wenigen Änderungen den Neudruck einer bereits 1932 (Uppsala Universitets

⁸ Der schon erwähnte Missionar, der in Peking vorgebildet wurde — P. Gregor Gebken — schreibt in seinem Bericht über die neue Schule: „Diese Methode, eine Sprache zu erlernen, ist für China besonders wichtig, weil die Chinesen mit etwa 400 verschiedenen Silben alles ausdrücken müssen. Daß dadurch leicht Unklarheiten oder Verwechslungen vorkommen, ist ohne weiteres klar. Um diesem Übel zu entgehen, spricht man (nach dem Pekingdialekt) die Worte in vier verschiedenen Tönen, wobei mit jedem Ton die Bedeutung des Wortes wechselt. Sobald man nun ein Wort im falschen Tone spricht, wird man entweder nicht verstanden, oder man sagt genau das Gegenteil von dem, was man sagen will . . . Darum ist es notwendig, die Sprache immer wieder zu hören.“ („Für Gottes Reich!“ a. a. O.)

⁹ Über andere neuere Sprachschulen in Peking, der Scheutvelder als der ersten vor bereits 20 Jahren, der Jesuiten im Jahre 1937 (Maison Chabanel) u. a. s. Schön. Zukunft 1941, 5. Jan. (Nr. 15/16) S. 187.

Ärsschrift, Program 5) erschienenen und in der ZMR von mir angezeigten Untersuchung darstellend, will die entscheidende Bedeutung der religiösen Anlage, die aber noch weiterer psychologischer und phänomenologischer Klärung bedürfte, herausheben. Obwohl nach dem Verf. faktisch jeder Mensch religiös sein könnte, erweist sich die religiöse Anlage bisweilen doch so schwach entwickelt, daß sie bei ungünstiger Beeinflussung überhaupt nicht zur Entfaltung kommt. Verf. sieht in diesem Sachverhalte ein wichtiges Moment zum Verständnis der gegenwärtigen religiösen Krisis. Man denkt dabei an das Wort des Philosophen Leopold Ziegler: der abendländische Mensch scheine über seinen technischen Fortschritten seine religiösen Organe eingebüßt zu haben. Insgesamt stellt das Buch die ernste Bemühung dar, vom Standorte des Verf.s aus inmitten des religiösen Kampfes einige wesentliche christliche Lehren, bzw. Voraussetzungen zu sichern. Insofern deckt der Titel, der vor allem zur ersten Abhandlung paßt, auch den ganzen Inhalt des Buches, denn es geht bei religiösen Entscheidungsfragen wirklich um letzte Dinge. Der Leser merkt dem Text nicht seine Herkunft aus fremder Sprache an. Das Ganze liest sich trotz des wissenschaftlichen Ernstes fast wie eine Erzählung.

Annali Lateranensi. Pubblicazione del Pontificio Museo Missionario Etnologico. Vol. IV. Città del Vaticano (Tipografia Poliglotta Vaticana) 1940, 407 S., L. 60.

Aus dem weitgespannten Stoff dieser Veröffentlichung werden den religionswissenschaftlich orientierten Leser vor allem folgende Abhandlungen unmittelbar interessieren: John M. Cooper, *The religion of the Gros Ventres of Montana*; P. Giorgio Hoeltker S.V.D., *Un crucifisso del Rio Sepik (Nuova Guinea)*; P. Ernest Worms P.S.M., *Religiose Vorstellungen und Kultur einiger nordwestaustralischen Stämme in fünfzig Legenden*. Ethnologischen Charakter tragen die Abhandlungen Paolo Della Torre, *Le plastiche a soggetto indigeno nordamericano del Pettrich nel Pontificio Museo Missionario Etnologico*; Giuseppe Rosso, *Il contributo di un missionario gesuita italiano alla conoscenza della geografia e dell'etnologia del Sud-America (1693)*; Doll. Giuseppe Mazzini, *A proposito di un caso singolare di siderurgia incaica*; P. P. O'Reilly S.M., *Description sommaire d'une collection d'objets ethnographiques de l'île de Bougainville (groupe des îles Salomon)*. Interessant ist auch das reiche Verzeichnis neuerer Literatur, sowie die Übersicht über die Neugewinne des Museums aus Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien.

Helmut von Glasenapp, Die Entwicklungsstufen des indischen Denkens.

Untersuchung über die Philosophie der Brahmanen und Buddhisten. Halle (M. Niemeyer) 1940, 169 S. (Schriften der Königsberger Gelehrten-Gesellschaft, 15./16. Jahr, Geisteswissenschaftliche Klasse, Heft 5.)

Der um die Aufhellung der indischen Geisteswelt sehr verdiente Verf. legt hier eine überaus interessante und lehrreiche Studie vor. Sie zeigt, wie gewisse grundlegende Denkmotive der indischen Philosophie und Religion, abgewandelt in den verschiedensten Schulen und Richtungen, immer wiederkehren. Stets kreisen die Gedanken irgendwie um das Eine und Viele, Diesseits und Jenseits, Wirklichkeit und Schein, Zeit und Ewigkeit, Weltverlorenheit und Erlösung; aber wie mannigfach sind scheinbar die versuchten Formulierungen und Lösungen, und doch wie einheitlich sind letzten Endes gewisse Grundpositionen. Im ersten Hauptteil entfaltet der Verf. die Vorstufen philosophischer Anschauungen im Veda: Die Daseinsmächte und ihr Verhältnis zueinander (Lebewesen, Potenzen und Gottheiten); Das Leben nach dem Tode (Leibliche Auferstehung in der Himmelswelt, Wiedergeburt auf Erden, Karma, Vergehen und Entstehen der Person u. a.); Der Atman (Der Atman als Gesamtpersönlichkeit, als Lebenselement neben an-